



Jahresbericht 2005



© KölnKitas gGmbH, Köln 2006

Verwaltungsrat: Guido Kahlen
Carola Blum
Jochen Ott

Geschäftsführerin: Almut Gross

Herausgeberin und verantwortlich für den Inhalt: Almut Gross

Redaktion: Gabriela Wagner

Abbildungen: KölnKitas gGmbH



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Aus den Kitas	7
„Du bist nicht anders, du bist besonders!“ Über die Integration von Kindern mit Behinderung in Regeleinrichtungen (Emmi Weitkamp / Uschi Hütten-Späth)	7
Zusammenarbeit mit Eltern Versuch eines neuen Konzeptes (Lutz Hochfeld / Britta Gerostathis)	9
En unserem Veedel ... Möglichkeiten und Chancen der Gemeinwesenarbeit für die Kindertagesstätte (Ute Haupt / Brigitte M. Rodrian)	12
Qualifizierungsmaßnahme Sprachförderung Zwei Kitas berichten (Uschi Klasen / Kornelia Braun)	17
Verkehrserziehung Ein Thema, das Eltern und ErzieherInnen interessiert (Claudia Traore)	20
„Hilfe, die Zweijährigen kommen!“ Integration zweijähriger Kinder in die Regelgruppe (Marion Schmitz / Heike Rieck)	22





VORWORT

Dieser Jahresbericht ist anders als die letzten: Er ist kürzer, er enthält nur noch Nachrichten aus der KölnKitas gGmbH und nicht mehr über die „Mutter“ Jugendhilfe Köln e.V. und die „Schwester“ Jugendzentren Köln gGmbH, er erscheint nur noch zum Herunterladen auf der neuen KölnKitas-Homepage (nur noch in Ausnahmefällen als Druckversion), und auch der Aufbau hat sich verändert. Warum all das?

Anfangs hatte jeder Träger noch seinen eigenen Jahresbericht veröffentlicht. Seit 1999 gab es dann Gemeinschaftsproduktionen aller drei Träger, um auch nach außen die enge Zusammenarbeit und Vernetzung deutlich zu machen. Nachdem daraus dann Mammutwerke von mehr als 200 Seiten geworden waren, haben wir unter neuer Geschäftsführung den Umfang erheblich reduziert, weil sich der große Aufwand für ein nur kurzfristig aktuelles Medium nicht wirklich gelohnt hat.

Obwohl wir schließlich bei nur noch etwa 40 Seiten insgesamt angekommen waren, hatten alle drei Träger in den letzten Jahren zunehmend Probleme damit, die Jahresberichte frühzeitig, d.h. im ersten Quartal, zu veröffentlichen. Das Alltagsgeschäft wird immer schnelllebiger, und immer mehr Projekte müssen parallel und in rasantem Tempo auf die Beine gestellt werden. Also muss alles erstmal warten, was nicht absolut vordringlich ist, und es wurde von Jahr zu Jahr später mit der Veröffentlichung.

2005 waren wir durch die aufwändigen Vorbereitungen zum 30-jährigen JHK-Jubiläum im September schon im Herbst gelandet, ohne eine einzige Jahresberichts-Zeile geschrieben zu haben. Und im Herbst sollte man eigentlich schon den nächsten Bericht planen ... Und so haben wir uns entschlossen, den Jahresbericht 2005 für die Jugendhilfe Köln e.V. zu canceln. Der der Jugendzentren Köln gGmbH, die ja schon 2004 ausgesetzt hatte, entfällt ebenfalls. Bei den KölnKitas haben wir entschieden, den Bericht 2005 zu Ende zu bringen, auch wenn das Jahr schon fast vorbei ist. Denn die Kolleginnen und Kollegen hatten Anfang des Jahres – zuverlässig und fristgerecht wie immer – ihre Texte eingereicht, und ihre Arbeit soll nicht einfach in der Schublade verschwinden.



Diesmal stellen wir nicht mehr ein bis zwei Besonderheiten pro Kita in Kurzform vor, sondern wollen lieber einzelne Kitas zu ausgewählten Themen etwas ausführlicher zu Wort kommen lassen. Das erscheint uns sinnvoller, nachdem sich immer mehr Einrichtungen schwer taten mit der Aufforderung, Besonderheiten zu nennen. Zum einen lag das daran, dass viele ihren Alltag als so normal empfinden, dass ihnen oft gar nicht bewusst ist, was ihre Arbeit als besonders erwähnenswert auszeichnet. Zum anderen gab es bei dem bisherigen Prinzip zunehmend Wiederholungen der Themen, und das ist auf Dauer nicht wirklich spannend. Deshalb jetzt diese Form – inhaltlich unter dem Stichwort „Kooperation und Vernetzung“.

Insgesamt haben sich Jugendhilfe Köln e.V., KölnKitas gGmbH und Jugendzentren Köln gGmbH aus den genannten Gründen entschlossen, das Experiment zu wagen, künftig ganz auf Jahresberichte zu verzichten. Sie alle wollen den Schwerpunkt lieber auf aktuelle Medien wie ihre Websites legen. Die der Jugendzentren Köln gGmbH ist schon lange unter www.jugz.de zu finden, und auch Jugendhilfe Köln e.V. und KölnKitas gGmbH sind endlich online: Jugendhilfe unter www.jugendhilfe-koeln.de, KölnKitas unter www.koelnkitas.de. Sollten uns zahlreiche Trauerbriefe zum Ableben der Jahresberichte erreichen, überlegen wir natürlich nochmal neu ...

Viel Spaß beim Lesen dieses vorerst letzten Jahresberichts wünschen

Almut Gross

Gabriela Wagner



AUS DEN KITAS

„Du bist nicht anders, du bist besonders!“

Über die Integration von Kindern mit Behinderung in Regelinrichtungen

(Emmi Weitkamp, Kita Oranienstraße, Köln-Höhenberg / Uschi Hütten-Späth, Kita Hohenfriedbergstraße, Köln-Weidenpesch)

Schon kurz nach seiner Aufnahme stellten die ErzieherInnen in der Gruppe fest, dass „Kai“¹ in seiner Entwicklung anders war als andere Kinder in seinem Alter. Die Beobachtungen ließen den Schluss zu: Hier muss etwas passieren!

Wir stellten uns im Team die Frage, ob bei Kai eine Entwicklungsverzögerung oder eine größere Behinderung vorliegt und wenn ja, ob wir ihm in seiner Entwicklungsbegleitung auch weiterhin in unserer Kita gerecht werden können.

In einem gemeinsamen Gespräch mit den Eltern haben wir uns erst einmal vorsichtig an das Thema Entwicklungsverzögerung/Behinderung herangetastet. Glücklicherweise sahen auch die Eltern die Notwendigkeit, zusätzliche Schritte einzuleiten, um Kais Förderung bestmöglich zu unterstützen.

Um Klärung über den Zustand zu erhalten, empfahlen wir den Eltern eine Vorstellung im Frühförderzentrum bzw. die Untersuchung durch eine Ärztin des Gesundheitsamtes in der Kita. Kurze Zeit später hatten es die Eltern schwarz auf weiß: Kai hatte eine Entwicklungsverzögerung. Beim Gesundheitsamt wurde der Bedarf einer Eingliederungshilfe festgestellt. Was nun?

¹ Um seine Persönlichkeit zu schützen, haben wir seinen Namen geändert und auch nicht erwähnt, in welcher Einrichtung er betreut wird. Das ist an dieser Stelle auch nicht wichtig, weil seine Geschichte als ein Beispiel von vielen zu verstehen ist.



Die Eltern hatten Angst vor einem Wechsel ihres Kindes in eine ungewohnte Umgebung. Vor allem eine weite Anfahrt zu einem integrativen Kindergarten stellte für sie eine Hürde dar.

Nach einem ausführlichen Gespräch mit Kita-Leitung und GruppenerzieherInnen stellten die Eltern beim örtlichen Jugendamt einen Antrag auf Einzelintegration in unserer Kita. Zuvor hatten wir uns mit der Fachberaterin darüber verständigt, dass Kai trotz seiner Behinderung von uns weiter betreut werden kann, wenn die Eltern in Eigenregie seine Förderung in die Hand nehmen. Die Genehmigung wurde erteilt! Aber was bedeutete das nun für unseren Alltag?

Die Einzelintegration beinhaltete Förderung, Beratung und Unterstützung von Kai, seinen Eltern und den MitarbeiterInnen der Gruppe sowie eine enge Zusammenarbeit mit den behandelnden Therapeuten. Die Vernetzung mit anderen Institutionen und Fachleuten, die in den 21 Einrichtungen der KölnKitas gGmbH zum pädagogischen Alltag gehört, wurde nun noch erweitert um die gute Kooperation mit dem Frühförderzentrum und externen Therapeuten.

Der Gruppenalltag bildete den Rahmen. Der Gruppenraum wurde übersichtlich gestaltet, um eine Reizüberflutung auszuschalten. Davon profitierten auch alle anderen Kinder, ebenso von den gezielt eingesetzten Sinnesmaterialien, die mit Montessori-Material ergänzt wurden.

Durch die Reduzierung der Gruppenstärke um zwei Kinder wurden Kapazitäten frei, um Kai mit Einzelförderungen oder in Kleingruppen besonders zu unterstützen. Die gemeinsamen Aktivitäten aller Kinder standen jedoch im Vordergrund.

Das Team ist der Überzeugung, dass mit solchen Einzelintegrationen der Grundstein für ein selbstverständliches Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung gelegt wird – denn für Kinder gibt es keine Behinderung, allenfalls ein Besonders-Sein!



Zusammenarbeit mit Eltern

Versuch eines neuen Konzeptes

(Lutz Hochfeld und Britta Gerostathis, Kita Liebzigstraße, Köln-Ehrenfeld)

Um es gleich vorwegzunehmen: Es gibt viele Möglichkeiten, die Zusammenarbeit mit den Eltern gut zu gestalten. Das Handwerkszeug dazu muss allerdings aus verschiedenen Handlungskonzepten zusammengestellt und ganz individuell entwickelt werden.

Erstmalig haben wir im Jahr 2005 den Versuch gestartet, mit einem innovativen Aufnahmesystem auch die Eltern der neu aufzunehmenden Kinder zu erreichen. Im Team haben wir unsere bisherigen Angebote für Eltern überprüft und versucht, die Kooperation mit ihnen so in unser Aufgabenspektrum zu integrieren, dass auch schon die neu zu erwartenden Eltern mit Themenvorschlägen in unsere Einrichtung eingeladen werden.

Wir sehen dies auch als eine Möglichkeit der „Kundenwerbung und –pflege“, denn wir sind der Meinung, dass in Zukunft diejenigen Kitas Hochkonjunktur haben werden, die für ihre Arbeit völlig neue Konzepte entwerfen und z.B. Eltern als Kunden und sich selbst als Dienstleistungsunternehmen anerkennen. Gleichzeitig wird die Kita damit in die öffentliche Beachtung und Diskussion gebracht.

Im Allgemeinen findet die Kooperation mit Eltern im alltäglichen Zusammentreffen statt, so dass zukünftige Eltern damit nicht erreicht werden können. Deshalb haben wir uns zu organisierten Veranstaltungen entschlossen, die methodisch-didaktisch vorbereitet und durchgeführt werden und für uns zugleich eine aktive Form von Öffentlichkeitsarbeit sind.

Informationsveranstaltungen zu speziellen Themen wie Sprachentwicklung und Eingewöhnungszeit oder auch über unser pädagogisches Konzept stoßen bei Eltern dann auf Interesse, wenn sie attraktiv gestaltet sind. Diese Veranstaltungen



gen liefern Eltern Orientierungshilfen und sind als Orte der Diskussion mit anderen Eltern von Bedeutung. Unser Ziel ist es,

- sowohl Eltern als auch Kinder frühzeitig mit dem System der Kindertagesstätte bekannt zu machen und damit den Beginn/die Anfangssituationen gut zu gestalten
- Einblicke in die inhaltliche Arbeit und das Alltagsgeschehen zu ermöglichen und damit pädagogische Transparenz zu gewährleisten
- Kinder und Eltern frühzeitig emotional einzubinden
- gegenseitiges Kennenlernen (auch des Personals und der „alten“ Kinder) zu ermöglichen als Kontaktangebot und zur Beziehungspflege
- gegenseitige Akzeptanz zu fördern durch offenen Austausch
- die professionelle Rolle des Personals und damit auch insgesamt die pädagogische Glaubwürdigkeit und das Berufsbild zu stärken
- durch Themenangebote zur Information der Eltern in Sachen Erziehung aktive Hilfestellung zu geben und damit Verständnis in Grundsatzfragen zu wecken
- unserer Einrichtung zu einem noch deutlicheren Profil zu verhelfen
- unsere Freude an der Zusammenarbeit mit Eltern weiterzugeben und damit echte Kommunikation zu pflegen
- das Erleben der Strukturen unserer Kindertagesstätte zu ermöglichen.

Mit unseren Themennachmittagen, bei denen auch die Kinderbetreuung durch uns gewährleistet wurde, wollen wir mit neuen Eltern in einen Dialog treten. Gleichzeitig ist diese Form der Kommunikation mit Eltern auch ein Baustein unserer Öffentlichkeitsarbeit, denn Öffentlichkeitsarbeit beinhaltet auch Offenheit, sich öffnen, aufmachen, jemanden hereinlassen:

„Qualitativ hochwertige Öffentlichkeitsarbeit ist eine planmäßige, strukturierte und professionell gestaltete Herstellung von Öffentlichkeit, bei der die Einrichtung durch klare Informationen Fakten und Tatsachen der eigenen Arbeit weitergibt, mit dem Ziel, Aufgaben und Ansprüche transparent zu machen, das Ansehen in der Öffentlichkeit zu steigern und dabei das Vertrauen zur Öffentlichkeit aufzubauen und zu pflegen.“ (Armin Krenz: Handbuch Öffentlichkeitsarbeit, Freiburg im Breisgau ⁴2002, S. 30)



Wir glauben, dass es sich unter den Eltern im Einzugsgebiet ganz schnell herumspricht, wenn man in einer Kindertagesstätte kompetente GesprächspartnerInnen findet und herzlich und offen empfangen wird. Die gezielte Information der Eltern über Themen der Einrichtung ist eine der bedeutendsten Grundlagen für vertrauensvolle Zusammenarbeit. Außerdem ist ein ungezwungenes Kennenlernen ein stabiler Grundstein der Aufbauarbeit für die Beziehung der Eltern und Kinder zu den ErzieherInnen und der Kita.

Nach Beendigung des Projektes im Sommer 2005 kamen wir insgesamt zu dem Ergebnis, dass es eine gute Entscheidung war, die bisherige Form des Aufnahmeverfahrens zu überarbeiten. Im Folgenden sind die positiven Aspekte in Stichworten aufgelistet:

- Die Eltern hatten frühzeitig Gelegenheit, vielseitige Entwicklungsmöglichkeiten und besonders auch den Wert des Freispiels zu erkennen.
- Sie konnten Verständnis für die Einrichtung entwickeln, weil Planung und Ausgestaltung des Tagesablaufes vermittelt wurden.
- Es fand keine „Spielerei“, sondern kindliche „Arbeit“ statt, die für die Entwicklung von besonderer Wichtigkeit ist.
- Die Eltern konnten qualitative und quantitative Angebote kennenlernen.
- Schon vor der eigentlichen Aufnahme fand eine Aufweichung des Eingebundenseins in die Zwei- bzw. Dreisamkeit der Familie statt.

Abschließend ist zu sagen, dass sich der Aufwand, der durch die Vorbereitungen und die Betreuung der Kinder während der Veranstaltungen entstanden ist, auf alle Fälle gelohnt hat. In allen Gruppen unserer Kindertagesstätte konnten wir beobachten, dass die eigentliche Eingewöhnungszeit ruhiger und angenehmer verlaufen ist als in den Jahren zuvor. Es bestand schon eine gewisse Art der Vertrautheit. Kinder und Eltern kannten sich im Haus bereits aus und hatten auch Kontakt zum Personal. Den pädagogischen Fachkräften ging es im Gegenzug ebenso, denn auch sie hatten sowohl die Kinder als auch die Eltern schon in der einen oder anderen Situation kennengelernt.

Im Jahr 2006 wird der zeitliche Aufwand schon nicht mehr so groß sein, denn unsere Themenauswahl ist auch dann noch aktuell oder wird auf den neuesten Stand gebracht. Dadurch können wir aus den Erfahrungen und von den Vorbereitungen aus 2005 schöpfen.



En unserem Veedel ...

Möglichkeiten und Chancen der Gemeinwesenarbeit für die Kindertagesstätte

(Ute Haupt, Kita Henriette-Ackermann-Straße, Köln-Ossendorf / Brigitte M. Rodrian, Kita Uckermarkstraße, Köln-Ostheim)

*„Wat och passeet
dat Eine es doch klor
et Schönste, wat m´r han
schon all die lange Johr
es unser Veedel,
denn he hält m´r zosamme
ejal, wat och passeet
en uns´rem Veedel.“*

Die Zeilen aus dem bekannten Lied der Bläck Fööss machen auf typisch kölsche Art deutlich, welche Bedeutung das Stadtviertel für die Menschen hat, die dort leben: Man kennt sich, man hält zusammen, man unterstützt sich. Zwar haben sich die Veedel im Laufe der Zeit durch die immer größer werdende Stadt verändert und viel von ihrem ursprünglichen Charme eingebüßt, aber sie sind noch immer von großer Bedeutung für die Menschen, die dort leben.

In Köln gibt es mittlerweile eine Vielzahl von Veedelsvereinen, Stadtteilkonferenzen, Quartiersmanagern, Stadtteilbüros und Gemeinwesenarbeitskreisen. Diese Institutionen haben sich zur Aufgabe gemacht, einen Beitrag für eine soziale Stadtentwicklung zu leisten mit dem Ziel, in enger Kooperation und interdisziplinärer Zusammenarbeit der unterschiedlichen Institutionen vor Ort die Lebenssituation der Menschen zu verbessern.

Im regelmäßigen Austausch der professionellen sozialen Institutionen wird nicht nur darauf geachtet, welche Veränderungen im Stadtteil zu beobachten sind, sondern auch, welche Ressourcen der einzelnen Einrichtungen genutzt werden können, um im Stadtteil präventive und positive Akzente zu setzen.



Natürlich ist auch die Kindertagesstätte ein wichtiger Bestandteil des Veedels. Da sie meist über mehrere Jahre Zugang zum gesamten Familiensystem des Kindes hat, kann sie frühzeitig Problemlagen erkennen und wird damit zu einer wichtigen Schnittstelle für weitere Hilfen und individuelle Unterstützung. Von Vorteil ist, dass sich über die langjährige Zusammenarbeit mit den Familien meist ein vertrauensvolles Verhältnis entwickelt hat – eine wichtige Basis, um Eltern Hilfen und Unterstützung in schwierigen Lebenslagen vermitteln zu können.

Damit wird deutlich, welche besondere Bedeutung die Kindertagesstätte in der Gemeinwesenarbeit hat. In enger Kooperation mit anderen sozialen Institutionen vor Ort kann sie zudem ihr Profil als Erziehungs- und Bildungseinrichtung für Kinder, aber auch als Begegnungsstätte für Eltern zeigen.

Da Kinder zunehmend in äußerst komplexen Lebenssituationen mit vielfältigen Belastungen aufwachsen, ist es erforderlich, sie stärker in ihrem gesamten Familiensystem zu betrachten. Die vielschichtigen Probleme, die das Leben der Eltern häufig bestimmen, haben Einfluss auf die Erziehungskompetenz der Eltern und können daher die kindliche Entwicklung gefährden. Durch eine intensive Gemeinwesenarbeit können vielfältige und möglichst niederschwellige Kontakt-, Beratungs- und Bildungsmöglichkeiten für Eltern geschaffen und vermittelt werden.

Die Kindertagesstätte Henriette-Ackermann-Straße in Köln-Ossendorf hat seit mehr als einem Jahr regelmäßige Sprechstunden unterschiedlicher sozialer Institutionen wie JobBörse, Schuldnerberatung und Familienberatung in ihren Räumlichkeiten eingerichtet. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Sprechstunden nach einiger Zeit nicht nur von den Eltern intensiv in Anspruch genommen werden, sondern auch von den BewohnerInnen der umliegenden Häuser.

Obwohl diese Institutionen ihr Beratungsangebot mit eigenen Räumen in unmittelbarer Nähe der Kindertagesstätte zur Verfügung stellen, wurden sie bisher eher selten von den Eltern frequentiert. Das vorhandene Vertrauen in das bekannte pädagogische Personal und die vertrauten Räume der Kindertagesstätte können konstruktiv genutzt werden, um Ängste und Hemmschwellen vor bisher fremden Institutionen abzubauen. Diese Zusammenarbeit wurde durch die enge



Kooperation der Kindertagesstätte mit den verschiedenen Institutionen im Gemeinwesen Arbeitskreis möglich.

Das Angebot der Sprechstunden soll – den Bedürfnissen der Eltern entsprechend – noch ausgeweitet werden. Angedacht sind regelmäßige Sprechstunden von KinderärztInnen und zur Ernährungsberatung sowie ein regelmäßig stattfindender offener Treff für Mütter mit Kindern unter drei Jahren, der vom *Familienforum* durchgeführt wird und neben der Begegnung auch vielfältige Beratungsmöglichkeiten bietet.

Durch die enge Anbindung an das Gemeinwesen werden aber auch gemeinsame Aktionen möglich, in denen die Kindertagesstätte ihr vielfältiges Profil deutlich machen kann. Hierzu einige Beispiele aus der integrativen Kindertagesstätte Uckermarkstraße in Köln-Ostheim:

„Wette gewonnen!“ – 1.000 Euro für den Außenspielbereich

„Wetten, dass Sie es nicht schaffen, am Samstag, 10.12.2005, fünfzig als Nikoläuse verkleidete Erwachsene vor dem Rewe-Markt in Ostheim aufmarschieren zu lassen?“

So lautete das Wettangebot der Eheleute Keppler, die den dortigen Rewe-Markt leiten. Der Wetteinsatz wurde auf 1.000 Euro festgesetzt. So eine Herausforderung konnte sich die integrative Kita Uckermarkstraße natürlich nicht entgehen lassen. Innerhalb weniger Tage wurden alle Erwachsenen zusammengetrommelt, die bereit waren, für die Kita die Wette einzulösen. Dazu gehörten die Eltern der Kita-Kinder, Verwandte, Freunde, Nachbarn, die MitarbeiterInnen der Kita und umliegender Geschäfte und – als besonderes Highlight – zwei Motorrad-Nikoläuse vom Verein *Biker for Kids*.

Bis zum Schluss blieb die Aktion spannend, weil niemand wusste, ob auch tatsächlich genügend Nikoläuse erscheinen würden. Als dann endlich der Startschuss fiel, marschierten sogar 58 Nikoläuse auf und lösten bei allen Beteiligten großes Jubelgeschrei aus – hatten wir doch die Wette gewonnen und konnten damit 1000 Euro für die weitere Ausgestaltung unseres Außengeländes entgegennehmen!



„ Zu verschenken haben wir nichts, aber günstig abzugeben!“ – Kleiderstübchen Ostheim

Schon lange machte sich in einigen Köpfen die Idee breit, aufgrund von Angebot und Nachfrage einen Kleiderladen zu installieren, der besonders den Möglichkeiten finanziell schwacher MitbürgerInnen entgegenkommt. Nun endlich war es so weit, und das *SeniorenNetzwerk*, der *Veedel e.V.* und die Ostheimer Kindertagesstätte der KölnKitas gGmbH machten sich an die Planung und Organisation, um die Idee umzusetzen.

Es war ein spannendes Unterfangen, Strukturen zu schaffen, Verantwortlichkeiten festzulegen, Gesetzaufgaben zu klären, Sponsoren ebenso wie ehrenamtliche HelferInnen zu werben, geeignete Räume zu finden, Verkaufsmodalitäten abzusprechen, Werbung zu machen und dem Ganzen auch einen Namen zu geben.



Der Verkauf sollte zunächst in den Räumen der Kindertagesstätte erfolgen. Dann jedoch wurde uns von der GAG eine leerstehende Wohnung zum reinen Nebenkostenpreis angeboten, die aber erst noch renoviert und möbliert werden muss. Damit geht es dann Anfang 2006 weiter, denn im März soll erstmals der Verkauf stattfinden.

Übrigens, der Verkaufserlös – abzüglich der laufenden Kosten – wird auch wieder sozialen Zwecken in Ostheim zugeführt, etwa einer Ferienfahrt für in Armut lebende Kinder, einem Ausflug für finanziell schwache SeniorInnen o.ä.

„Wir für andere“ – Weihnachtsbasar in Ostheim zu Gunsten krebskranker Kinder

Als integrative Kita und damit öffentliche Einrichtung ist es uns stets ein Anliegen, mit gutem Beispiel voranzugehen. So sagten wir auch spontan zu, als die *Soziale Drehscheibe Köln* – in Zusammenarbeit mit der *Königs-Apotheke Ostheim* und dem *SeniorenNetzwerk Ostheim* – anfragte, ob wir uns an einem Weihnachtsbasar beteiligen wollen, dessen Erlös der Kinderkrebstation des Kölner Kinderkrankenhauses Amsterdamer Straße zugute kommen sollte.

Mit den Kindergartenkindern bastelten wir Weihnachtskarten und –schmuck, backten Plätzchen und stellten selber Pralinen her. Und mit dem Verkauf auf dem Weihnachtsbasar konnten wir dann 115 Euro zur Spendensumme beitragen. In einer Feierstunde konnte Klaus Rüggeberg, der Seelsorger des Krankenhauses, eine Gesamtspende in Höhe von 665 Euro entgegennehmen. Ein schönes Ergebnis, finden wir.



Qualifizierungsmaßnahme Sprachförderung – Zwei Kitas berichten

Sprachförderung im Allgemeinen in der Kita Kalkarer Straße

(Uschi Klasen, Kita Kalkarer Straße, Köln-Nippes)

Sprachförderung läuft in der Kita Kalkarer Straße auf mehreren unterschiedlichen Ebenen ab: Nur relativ wenige Kinder aus Migrantenfamilien besuchen unsere Einrichtung. Die meisten kommen aus Mittelschichtfamilien mit guten sprachlichen Voraussetzungen. Daher benötigen nur wenige Kinder besondere Aufmerksamkeit in Sachen Sprache.

Sprache wird über Beziehung gelernt und ist abhängig vom jeweiligen Angebot der einzelnen MitarbeiterInnen. Materialien zur Sprachförderung bzw. zum sprachlichen Austausch mit den Kindern werden bei uns ausgiebig genutzt. Das tägliche Vorlesen in der Mittagsruhe und sprachbegleitende Brettspiele gehören ebenso dazu wie Sing- und Singspielangebote.

Zudem kann unsere Sprachtherapeutin uns mit ihrem fachlichen Wissen unterstützen, und wir nutzen ihre Fähigkeiten nicht nur bei Kindern mit Behinderung, sondern auch bei denjenigen, die keine Behinderung, aber vielleicht kleine „Sprachfehler“ o.ä. haben. Die anderen pädagogischen und therapeutischen Mitarbeiterinnen verfügen über ein unterschiedlich ausgeprägtes Sprachförderungsbewusstsein.

Sprachförderung bei Kindern ist in unseren Teamgesprächen regelmäßig ein wichtiges Thema, verstärkt dann auch durch die vom Träger KölnKitas gGmbH angebotene Qualifizierungsmaßnahme „Sprachförderung“. So berichtet eine Teilnehmerin dieser Maßnahme, die durch diese Fortbildung nochmal besonders aufmerksam geworden ist:

„Sprachförderung‘ als solche läuft bei meinem Tun nicht anders ab als vor der Fortbildung; es ist jedoch nun ein bewussterer Umgang mit Sprache in allen Situationen im Alltag mit den Kindern.



Zunächst möchte ich bemerken, dass ich ein aufmerksames Gehör bzgl. Sprache bei den Kindern sowie bei den Kollegen entwickelt habe. Die sprachliche Begleitung des pädagogischen Tuns ist oft den einzelnen Erzieher/innen nicht im Bewusstsein und meines Erachtens sehr wichtig.

Bei meinem eigenen Tun achte ich darauf, dass die Kinder, dem Entwicklungsstand angemessen, in ganzen Sätzen sprechen. Einen noch bewussteren Stellenwert hat für mich das Dialogverhalten im täglichen Tun mit den Kindern als auch Gesprächsrituale mit Kindern in verschieden gestalteten Gruppengesprächen bekommen. Dazu gehören auch Fördermaßnahmen zur Wortschatzerweiterung, natürlich im Bilderbuch, Memory etc., aber noch sinnvoller in der täglichen Sprachbegleitung von Handlungen.

Klangfarbe der Stimme, begleitende Körpersprache sind mir deutlicher ins Bewusstsein gekommen als unverzichtbarer Anteil von Lusterfahrung im Dialog.

Gerne nutze ich auch die fachliche Fähigkeit unserer Sprachtherapeutin.“

Sprachförderung am Beispiel eines Projekts in der Kita Lohmarer Straße

(Kornelia Braun, Kita Lohmarer Straße, Köln-Gremberg)

Jeder Mensch ist darauf angewiesen, mit anderen zu kommunizieren und von ihnen verstanden zu werden!

Wir in der Lohmarer Strasse erfreuen uns an einem erweiterten pädagogischen Angebot – dem „Sprachclub“. Im Sommer 2005 fand das erste Treffen der Vorschulkinder unserer Einrichtung zur zusätzlichen Sprachförderung statt. Als erstes gaben die Kinder dem Treffen den Namen „Sprachclub“. Da sie großes Interesse an Zootieren zeigten, wählten sie diese auch gemeinsam als erstes Projektthema.



Jedes Kind entschied sich für ein Tier, das es mit Hilfe von Luftballons, Kleister und Zeitungen erschuf. Das Herstellen der Tiere dauerte einige Wochen, in denen die Kinder vor lauter Freude am Tun sprachlich nur so sprudelten. Dadurch wurde ihr Wortschatz erweitert, und wir bemerkten, dass ihr Selbstbewusstsein im Umgang mit Sprache gestärkt wurde. Zusätzlich war zu beobachten, dass sie leichter soziale Kontakte knüpften, weil sie zunehmend Hemmungen verloren, sich sprachlich auszudrücken.

Als die Zootiere fertiggestellt waren, wurden sie im Eingangsbereich unserer Einrichtung ausgestellt und mit großer Begeisterung aller Vorbeigehenden betrachtet. Nicht nur die anderen Kinder standen verträumt davor, auch die Eltern, die voller Stolz das Werk ihres Kindes bewunderten, nachdem sie die Bestätigung bekamen, dass dies wirklich ihr Kind gefertigt hatte.

Das Team wird regelmäßig über die Abläufe im „Sprachclub“ und die Entwicklungsschritte der Kinder informiert, so dass diese Informationen optimal an die Eltern weitergegeben werden können. Die Eltern sind sehr zufrieden damit, dass wir dieses zusätzliche Sprachförderangebot in unserer Kita durchführen, weil ihre Kinder so von der schulischen Sprachförderung befreit sind. Das bedeutet auch weniger Strapazen, schon gewohnte Umgebung und Personen, guten Informationsfluss durch Elterngespräche sowie Lernen durch Spielen und alles, was Spaß macht!

Auch in Zukunft wird dieses Projekt einen festen Platz bei uns finden, weil sich bei vielen teilnehmenden Kindern eine positive Sprachentwicklung abzeichnet und diese Vorgehensweise viel Erfolg verspricht.



Verkehrserziehung

Ein Thema, das Eltern und ErzieherInnen interessiert

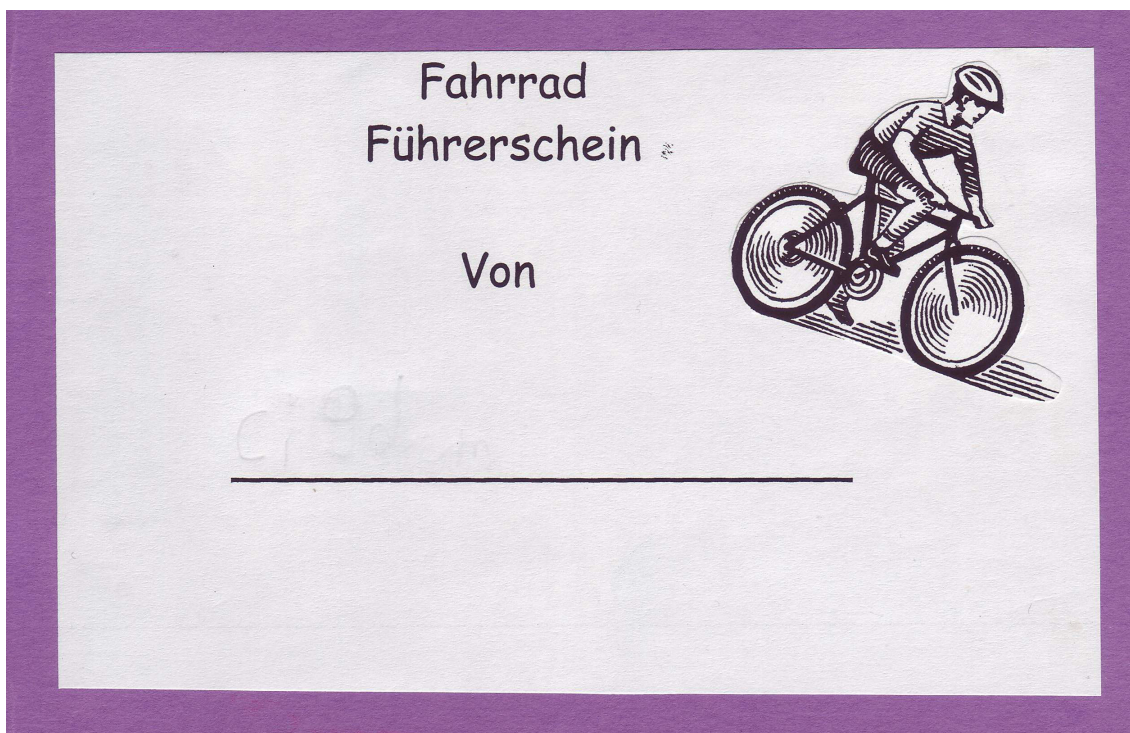
(Claudia Traore, Kita Clevischer Ring, Köln-Mülheim)

Im Frühjahr 2005 wandte sich das Amt für Kinderinteressen mit einer Projektidee zur Förderung der Verkehrssicherheit von Kölner Kindern an die KölnKitas gGmbH. Da Mobilitätstraining und Verkehrserziehung ohnehin ein Schwerpunkt in den KölnKitas-Einrichtungen sind, war das Interesse sofort groß. Schnell waren drei Kitas gefunden, die sich an dem Projekt beteiligen wollten, und schon bald gab es ein erstes Treffen zur Abstimmung der Inhalte und organisatorischen Abläufe.

An diesem Treffen nahmen ein Vertreter vom Amt für Kinderinteressen, eine Vertreterin vom Amt für Verkehrssicherheit, ein Vertreter der Firma *Cosmos bikes*, eine Fachberaterin sowie drei Leiterinnen der KölnKitas gGmbH teil. Im regen Austausch waren sich die Beteiligten schnell darüber einig, dass die Gefahren für Personen im Straßenverkehr zunehmen und deshalb ein wichtiger erzieherischer Auftrag darin besteht, Kinder im Verhalten auf der Straße sicher zu machen. Ziel des Projektes sollte sein, Kinder auf spielerische Art und Weise an die Regeln im Straßenverkehr heranzuführen.

Allen war sofort klar, dass ein so angelegtes Projekt nur durch eine gute Vernetzung der oben genannten Kooperationspartner gelingen kann. Nach einer intensiven Planungsphase wurden im Sommer die individuell auf jede teilnehmende Kita abgestimmten Fahrzeuge bestellt, die von der Firma *Cosmos bikes* für dieses Projekt zur Verfügung gestellt worden sind. Im Oktober ging es dann so richtig los ...

In Kooperation mit einer Mitarbeiterin von *Cosmos bikes* fanden Schulungen der Kinder vor Ort in den einzelnen Kindertagesstätten statt. Dabei ging es darum, den Umgang mit Laufrad, Roller oder Fahrrad zu vermitteln. In kurzen Übungssequenzen lernten die Kinder, die Balance zu halten, zu lenken und zu bremsen. Ihre Mobilität wurde durch diese spielerischen Übungen zunehmend



gefördert, und sie erlernten den sicheren Umgang mit den verschiedenen Fahrzeugen. Und natürlich standen bei alledem der Spaß und die Freude an der Bewegung im Vordergrund.

In einer Kita wurde für die Kinder ein Führerschein entwickelt, den jedes Kind nach der Teilnahme an den Übungseinheiten bekam. Natürlich wurde dadurch schnell das Interesse der anderen Kinder geweckt, und nun werden in weiteren Kleingruppen alle Kinder geschult.

Bei einem ersten Auswertungstreffen der oben genannten Kooperationspartner waren sich alle einig, dass das Projekt ein voller Erfolg war. Neben dem großen Spaß, den das Fahren mit den neuen Fahrzeugen gemacht hat, wurden die Kinder in ihren Bewegungsabläufen immer sicherer. Diese Sicherheit ist im Straßenverkehr unabdingbar, denn Kinder, die in ihrer Bewegung sicher sind, können sich besser auf das Geschehen auf der Straße konzentrieren.

Durch eine gute Vorplanung und die Vernetzung von Fachleuten der verschiedenen Institutionen kam es zu einem guten Gelingen. Zum Abschluss wurde festgelegt, dass auch andere Kitas der KölnKitas gGmbH an dem Projekt zur Förderung der Verkehrssicherheit für Kölner Kinder teilnehmen können und es eine Fortführung auch im Kindergartenjahr 2006/2007 geben wird.



„Hilfe, die Zweijährigen kommen!“

Integration zweijähriger Kinder in die Regelgruppe

(Marion Schmitz, Kita Heinz Kühn-Straße, Köln-Holweide / Heike Rieck, Kita Am Braunsacker, Köln-Esch)

Eltern zweijähriger Kinder fragen immer wieder nach Plätzen an. Sie stecken in dem Dilemma, dass die Elternzeit am Tag des dritten Geburtstags endet und sie so keine Möglichkeit haben, ihre Kinder in Ruhe und mit Zeit im Kindergarten einzugewöhnen. Nun, wo die Nachfrage nach Plätzen für Drei- bis Sechsjährige rückläufig ist, sind wir in der Lage, diesen Familien einige Plätze anzubieten. Die damit verbundene Reduzierung der Gruppenstärke um eineinhalb Kinder pro aufgenommenes zweijähriges Kind kommt sowohl den zweijährigen als auch den älteren Kindern zugute.

In Anlehnung an den für diese Fälle vorgesehenen Paragraphen aus dem GTK (= Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder) hießen die zweijährigen Kinder von nun an nur noch „*unsere § 9,4er*“. Euphorisch teilten wir die frohe Botschaft unserem Team mit – und fortan war die gute Urlaubsstimmung erst einmal auf Minusgrade eingefroren. Bange Fragen tauchten auf:

- Wie soll das gehen?
- Müssen wir die Gruppenräume umstrukturieren?
- Wann sollen wir denn auch noch wickeln und füttern?
- Haben wir dann noch genügend Zeit für die Großen?
- Was können wir den Kleinen anbieten?
- Wie reagieren die anderen Eltern?
- ... und ... und ... und...

Nach der ersten Aufregung stellten wir uns jedoch der Herausforderung und gingen konstruktiv und motiviert ans Werk. Das vorhandene Spielmaterial wurde auf „Kleinkindertauglichkeit“ überprüft, die Sicherheitsbeauftragten krabbelten die Gruppenräume schon mal auf Gefahrenquellen ab. Kurzum: Notwendiges wurde ergänzt und Gefahrenquellen beseitigt. Die Ferien fingen an und ... dann kamen sie!



Doch so schlimm, wie zunächst befürchtet, kam es gar nicht. Die Eingewöhnungszeiten dauerten etwas länger, weil die Zweijährigen und auch ihre Eltern sowohl eine intensivere Betreuung als auch eine sichere Vertrauensbasis brauchten, um ihr Kind mit gutem Gefühl in unserer Obhut zu lassen.

Die neue Situation wurde auch mit den „alten“ Kindern in den Gruppen während der Morgenrunden besprochen. Einige nahmen es teilnahmslos hin, andere wiederum (Antonia, 4 Jahre) hatten genauere Vorstellungen: *„Juchhuuu – wir kriegen Babys! Darf ich die dann im Kinderwagen fahren?“*

Die nicht ganz realistische Einschätzung einiger Kinder forderte von den ErzieherInnen einiges an Aufklärungsarbeit, und – es lebe der situationsbezogene Ansatz! – das Projekt für die nächsten Wochen war geboren: *„Integration der zweijährigen Kinder in die Regelgruppe“*.

Die großen Kinder lernten, dass Kinder auch mit zwei Jahren schon alleine laufen, essen, bauen und malen können. Aber auch, dass die „Kleinen“ einen eigenen Willen und eigene Vorstellungen haben, ihre Dinge zu tun. Diese Akzeptanz fiel mitunter schwer.

Für die Erzieherinnen bedeutete die Aufnahme der Kleinen zu Anfang einen höheren Betreuungs- und Pflegeaufwand, eine aufmerksamere Freispielführung und die intensive Auseinandersetzung mit der Entwicklungspsychologie (*„Wer hat die Schenk-Danzinger noch zu Hause?“*).

Vor allem aber bedeutete es für alle Beteiligten viel Nähe, Vertrauen und Vertrautheit, starken Zusammenhalt und viel Verständnis füreinander – und für die ErzieherInnen inzwischen eine relativ große Gelassenheit bei der täglichen Erziehungsarbeit.

Last but not least: WIR TUN ES WIEDER!